

1.

Ein Yakscha hatte sich im Amt vergangen;  
Da brach ihm Glück und Macht ein Fluch des Herrn;  
Er ward verbannt und lebte, ach, in langen  
Zwölf Monden vom geliebten Weibe fern.  
Wo rein durch Sitas Bad die Wasser schäumen,  
Die Gegend prangt mit dichten Schattenbäumen,  
Am Ramaberg in einem Büsserwald  
Nahm dieser Yakscha seinen Aufenthalt.

2.

Dort schwand ihm, von der Frau getrennt, im Harme  
Der Liebe, hin ein gutes Glück vom Jahr;  
Der goldne Reif entglitt dem welken Arme.  
Da ward er einer Wolke einst gewahr,  
Sobald der erste Sommermond verflossen,  
Von der die Gipfelebne ward umschlossen;  
Dem Elefanten glich sie, der sich neigt  
Und Lust zum Spiel mit Haufen Erde zeigt.

3.

Vor dieser Wolke stand mit schwerem Herzen,  
Sie weckte ja aufs neu' der Sehnsucht Leid,  
Der Yakscha, weinend fast vor Seelenschmerzen.  
In tiefes Sinnen sank er lange Zeit.  
Der Wolkenanblick weckt ja auch zu neuen  
Gefühlen solche, die des Glücks sich freuen;  
Was dann woh! eines Mannes Brust durchbebt,  
Der, nach Umarmung schmachtend, ferne lebt!

## 4.

Als Boten mocht' er gern die Wolke nützen,  
Der Liebsten zu verkünden den Bescheid,  
Es geh' ihm wohl, und durch dies Wort zu stützen  
Ihr Leben in der nahen Regenzeit.  
Drum ward sein Herz von Freude eingenommen  
Er sagte grüßend: Wolke, sei willkommen!  
Die Ehrengabe ward ihr auch gebracht,  
Kutadschablüten, eben erst erwacht.

## 5.

Allein wie kann die Wolke Botschaft bringen,  
Die nur aus Feuer, Wasser, Rauch und Wind  
Gebildet ist? Dies kann doch nur gelingen  
Lebend'gen Wesen, die gerüstet sind  
Mit Kräften und Geschick! Die Sehnsucht machte,  
Daß daran der Verbannte nicht gedachte;  
Ein Wesen mag belebt sein oder tot,  
Ihm klagen gern Verliebte ihre Not.

## 6.

Er sprach zu ihr: Du bist so hochgeboren,  
Kannst nach Belieben ändern die Gestalt,  
Und zum Minister hat dich auserkoren  
Gott Indra. Weil, o Wolke, die Gewalt  
Des Schicksals mich getrennt vom lieben Weibe,  
So bitt' ich dich um Hilfe. Lieber bleibe  
Von einem Edlen uns ein Wunsch versagt,  
Als daß ein Niederer tut, was uns behagt.

## 7.

Du bist die Zuflucht aller, die da klagen  
In heißem Leid: erbarme dich auch mein!  
Du sollst von mir der Gattin Botschaft sagen;  
Hier leb' ich, weil der Gott mir zürnt, allein.  
Du mußt nach Alaka dich hinbegeben,  
Der Stadt, in der die Yakschafürsten leben;  
Gott Siva weilt in ihrem Gärtenkranz,  
Sein Mond verleiht dort den Palästen Glanz.

## 8.

Es werden in die Höh' der Wandrer Frauen,  
Wenn du den Pfad des Windes hast erreicht,  
Vertrauensvoll aufatmend, nach dir schauen,  
Wobei die Locken jede aufwärts streicht.  
Wenn du gerüstet bist, so gibt's wohl keinen,  
Der nicht, um sich der Gattin zu vereinen,  
Die einsam zagt, zu ihr die Schritte lenkt,  
Als wer wie ich an fremdem Willen hängt.

## 9.

So wie dich jetzt, o Wolke, von der Stelle  
Ein günst'ger Wind so gar gemächlich treibt,  
Und links der übermütige Geselle,  
Der Tschataka, schön singend, bei dir bleibt,  
So werden, in der Luft geschaart zu Kreisen  
Die Kraniche dir Huldigung erweisen,  
Die ihrer Paarung frohes Fest begehnen,  
Sobald sie dich, der Augen Wonne, sehn.

## 10.

Dir kann auf deinem Gang nichts widerstehen;  
Drum wirst du sie, die ich zur Frau gewählt,  
O Bruder, sicher noch am Leben sehen,  
Das treue Weib, das nun die Tage zählt.  
Die blumengleichen liebevollen Herzen  
Der Frauen würden bei der Trennung Schmerzen  
Rasch sinken; aber Kraft zum Widerstand  
Wird ihnen meistens durch der Hoffnung Band.

## 11.

Wenn nun die Schwäne deiner Donner Dröhnen  
Vernehmen, die erfreulich sind dem Ohr  
Und schaffen, daß die Erde, wenn sie tönen,  
Gleich Sonnenschirmen Pilze hebt empor,  
Dann werden sie, am Manasa zu weilen  
Verlangend, durch die Lüfte mit dir eilen  
Bis zum Kailasaberge, für die Fahrt  
Versehn mit Lotusschossen, jung und zart.

## 12.

Nimm Abschied von dem lieben Freund, umfange  
Den hohen Berg, o Wolke! Sieh, er führt  
Von Ramas Fuß die Spur an seinem Hause,  
Der Ruhm und Preis von Jedermann gebührt.  
Er offenbart dir seine Lieb' und Treue,  
So oft die Regenzeit zu ihm aufs neue  
Dich bringt, indem ihm heiß die Träne rinnt,  
Da wieder lange Trennungszeit beginnt.

## 13.

Der Auftrag möge bis zuletzt verbleiben,  
Den du mit deinem Ohr zu trinken hast;  
Zuförderst will ich dir den Weg beschreiben,  
Der sich für deine Fahrt, o Wolke, paßt:  
Wo du sollst gehn, wo du auf Bergesspitzen,  
So oft du müde bist, sollst niedersitzen,  
Und auch, wenn du erschöpft bist, welcher Fluß  
Dir leichtes Wasser bietet zum Genuß.

## 14.

Die Siddhafraun, die schönen, werden fragen,  
Die ängstlich aufschauen und so hoch dich sehn:  
Will Sturm den Gipfel hier von dannen tragen?  
Dann flieg' empor, nach Norden hin zu gehn,  
Hoch durch die Luft, hinweg von diesen Strecken,  
Die Ritschulas in vollem Saft bedecken;  
Doch sei auch vor dem Rüsselübermut  
Der Himmelselefanten auf der Hut.

## 15.

Dort ist, o sieh, ein Stück von Inrdas Bogen,  
Vermischtem Glanz von Edelsteinen gleich,  
Im Osten von Valmika aufgezogen  
Und macht in hohem Maß an Schönheit reich,  
O Wolke, deinen Leib, den dunkelblauen,  
Wie größte Schönheit durch den Schweif des Pfauen,  
Den funkelnden, der blaue Leib empfing  
Des Vischnu, als im Hirtenkleid er ging.

## 16.

Nach Mala, wo dich, Freund, des Landes Frauen,  
Weil du bedingst des Ackerbaus Gedeihn,  
Mit ihren Augen, die vom Spiel der Brauen  
Noch nichts verstehn, voll Liebe schlürfen ein,  
Nach Mala steig' empor, aus dessen Fluren  
Sich süßer Duft erhebt der frischen Spuren  
Des Pflugs; geh westlich dort in leichtem Lauf  
Und nimm dann bald den Weg nach Norden auf.

## 17.

Durch deine Schauer stilltest du die Plagen  
Des Waldes; drum wird dich Wegemüden gern  
Der Amrakuta auf dem Haupte tragen.  
Sogar ein Niederer hält sich davon fern,  
Daß er vom Freund sich widerwillig wendet,  
Von dem ihm vormals Wohltat ward gespendet,  
Und der nun Hülfe fordert; nimmermehr  
Tut solche Unbill, wer so hoch und hehr.

## 18.

Wenn du den Berg, den rings am Rand beschatten  
Waldmangos in der reifen Früchte Schein,  
Erstiegen hast, o Wolke, einer glatten  
Haarflechte gleich, dann wird er würdig sein,  
Daß ihn der Götterpaare Blick beachtet:  
Als Brust der Erde steht er da, umnachtet  
Von Dunkel in der Mitte, doch bedeckt  
Mit falbem Gelb, soweit er sonst sich streckt.

## 19.

Du magst auf diesem Berg ein wenig weilen;  
Der Waldbewohner Frauen kosen hier  
In Lauben gern. Willst du von dannen eilen,  
So laß es regnen und erleichtre dir  
Den Gang. Am V i n d h y a f u ß , wo rauh von Steinen  
Der Boden ist, wird deinem Blick erscheinen  
Die Reva, wie der Zierat vielzerstückt,  
Der streifenförmig Elefanten schmückt.

## 20.

Nimm Wasser dann, statt des von dir entsandten,  
Bevor du scheidest, aus der Reva auf;  
Vom Schläfensaft der wilden Elefanten  
Ist's dufterfüllt; es wird sein rascher Lauf  
Gehemmt von Dschambus, die in Gruppen stehen.  
Im Innern kräftig, leistet du dem Wehen  
Des Windes Widerstand; man schätzt ja nicht  
Den Leeren, doch die Fülle gibt Gewicht.

## 21.

Staubfäden, welche halb herausgedrungen,  
Bewirken, daß der Nipa grünlich braun  
Erglänzt; die ersten Knospen sind entsprungen  
Der Pisangs an den Ufern: o, dies schaun  
Die Tschatakas, und süßer Duft der Felder  
Verbreitet sich zu ihnen in die Wälder,  
Die brandzerstörten, und sie künden dann,  
O Tropfenspender, deine Straße an.

## 22.

Du möchtest rasch zum Ziel die Schritte lenken,  
Daß bald die Botschaft hört mein liebes Weib;  
Doch ladet dich, o Freund, ich kann mirs denken,  
Ein jeder Berg zu längerem Verbleib,  
Auf welchen Duft die Kakubhas verbreiten,  
Wenn feuchten Auges dir Empfang bereiten  
Die Pfaun und dich begrüßen mit Geschrei,  
Entschließ dich dann zur Hast, wie schwers auch sei.

## 23.

Wenn du dich nahst, so wird man an den Hainen  
Im Land Dasarna bleich die Zäune schaun  
Durch Ketakas, die blühen, von den feinen  
Staubfäden aufgesprengt; ihr Nest zu baun,  
Beleben Krähn der Dörfer heilige Bäume;  
Von reifer Frucht sind dunkelblau die Bäume,  
Die Dschambuwälder decken, und von dort  
Ziehn Schwäne erst nach ein'gen Tagen fort.



## 24.

Nach jener Hauptstadt wirst du auch gelangen,  
Nach Vidisa, berühmt in aller Welt,  
Und dort sogleich den vollen Lohn empfangen  
Der Liebe, die dein Herz gefesselt hält:  
Am Ufer laß dein Donnern schön erbrausen,  
Dann trinke von dem süßen, wellenkrausen  
Gewässer der Vetravati, - fürwahr,  
Der Liebsten schmollend Antlitz stellt es bar.

## 25.

Dann magst du, dich der Ruhe hinzugeben,  
Zum Berge Nitschais, also heißt er, gehn.  
Weil dort Kadambabäume sich erheben,  
Die in der vollen Pracht der Blüten stehn,  
So scheint's, als hätten Schauer ihn durchflossen  
Der Luft, da du ihn, Wolke, hast umschlossen,  
Daß in der Grotten dort manch lock'res Paar  
Sich trifft, der Salbenduft macht's offenbar.

## 26.

Zieh, ausgeruht, dann weiter und besprenge  
Mit frischen Tropfen an dem Uferrand  
Des Stroms Naganadi die Knospenmenge  
Der Yuthikas der Gärten. Vor dem Brand  
Der Sonne magst du Blumenmädchen dienen  
Als Schutz, dann wirst du flugs bekannt mit ihnen.  
Sie wischten ab der Wangen Schweiß, da brach  
Am Ohr ihr Lotus und ward welk darnach.

## 27.

Verschmäh' es nicht, o Wolke, dich den Zinnen  
Der Schlösser in Udschayini zu nahn;  
Zum Umweg freilich zwingt dich dies Beginnen,  
Denn nach dem Norden weist dich deine Bahn.  
Wenn dort die Fraun nicht Freude dir erregen,  
Die ihre Augenwinkel gern bewegen, -  
Sie zittern, wenn die Blitze schaut ihr Blick, -  
Dann bist du, ach, betrogen vom Geschick.

## 28.

Auch kannst du der Nirvindhya dich gesellen  
Auf diesem Wege, Freund, und dich vertraut  
Mit ihren Wassern machen. Von den Wellen  
Bewegt, ertönt ihr Gürtelband so laut,  
Die Vögelreih'n; sie läßt als Nabel stehn,  
Die Strudel, die in ihrem Lauf entstehen,  
Und strauchelt hold: vor ihren Liebsten, traun,  
Ist Tändeln erstes Liebeswort der Fraun.

## 29.

Du siehst im weiten Lauf die Sindhu blinken:  
Zur Flechte ward ihr schmaler Wasserlauf;  
Der Uferbäume welke Blätter sinken  
Hinein, und bleich erscheint sie drob. Glückauf!  
Daß Trennungsleiden die Geliebte drücken,  
Das muß, Beneidenswerter, dich beglücken,  
Von ihrer Schwächigkeit sie zu befrei'n,  
Laß deine Sorge nun, o Wolke, sein.

## 30.

Im Land Avanti, wo der Dörfer Greisen  
Udayanas Geschichten sind bekannt,  
Besuche jene Stadt, die hoch zu preisen,  
Udschayini, schon hab' ich sie genannt.  
Vom Himmel ward dies schöne Stück von Frommen  
Als Lohnrest nach der Erde mitgenommen,  
Wohin sie, als beinah war aufgezehrt  
Der guten Werke Schatz, zurückgekehrt.

## 31.

Dort führt der Wind, der morgens von dem Strande  
Der Sipra weht, der Kraniche Getön,  
Das helle, liebessüße, in die Lande.  
Er duftet nach dem offenen Lotus schön,  
Mit dem er Freundschaft hält; er läßt verschwinden  
Die Liebesmattigkeit, die Fraun empfinden,  
Und labt den Leib, wie Schmeichelwort behagt,  
Das voll Verlangens der Geliebte sagt.



32.

Dir wird den Leib der Rauch von Duftwerk mehren,  
Der aus den Fenstern steigt; dir werden Pfaun,  
Die man gezähmt, als Gabe Tanz verehren,  
Dem lieben Freund. Dann magst du dir beschaun  
Die Pracht der Stadt und auf den Schlössern bleiben  
Und deine Müdigkeit daselbst vertreiben.  
Sie sind voll Blumendufts, und aufgedrückt  
Ist Farbe, die den Fuß der Schönen schmückt.

33.

Du sollst, indem voll Ehrfurcht auf dich sehen  
Die Schaarengötter, deren jeder denkt:  
Sie glänzt wie Sivas Hals! Zur Wohnung gehen,  
Der heil'gen, dessen, der die Dreiwelt lenkt.  
Die Gärten dort bewegt ein Wind, durchdrungen  
Vom Wohlgeruch, der aus dem Staub entsprungen  
Der Wasserlilien; Duft ist zugestellt  
Von Mädchen, denen frohes Bad gefällt.

34.

Und solltest zu andrer Zeit gelangen  
Nach Mahakala, diesem heil'gen Ort,  
So mußt du, bis die Sonne fortgegangen  
Aus dem Gesichtskreis, Freund, verweilen dort.  
Wenn bei dem Dämmerungsopfer du die Rolle  
Der Pauke übernimmst, die ehrenvolle,  
So gibt der Dreizackträger dir den Lohn  
Gar reichlich für der Donner tiefen Ton.

35.

Der losen Mädchen Gürtel wird erklingen,  
Indem sie gehn, die Hand wird müde sein  
Von ihrem Wedel, den die spielend schwingen,  
Er ist am Griff besetzt mit Edelstein;  
Wenn deine ersten Tropfen sie erreichen,  
Die Labung sind für ihre Nägelzeichen,  
Dann nimmt ihr Seitenblick zu dir den Gang  
Und ist wie eine Bienenreihe lang.

## 36.

Dem Walde, welcher ragen läßt die Zweige  
Der Bäume, schmiege rings darauf dich an  
Und gleich den jungen Chinarosen zeige  
Dich, Freund, im Abendglanz; du machst es dann,  
Daß Siva, wenn sein Tanz hat angefangen,  
Das Elefantenfell nicht wird verlangen,  
Das feuchte. Da die Sorge ihr entschwand,  
Sieht Tschandi, wie du's treu meinst, unverwandt.

## 37.

Wenn dort zum Liebsten, den sie sich erkoren,  
Bei Nacht die Frauen gehn, und Dunkelheit,  
Die man beinah mit Nadeln kann durchbohren,  
Der großen Straße Anblick nicht verleiht,  
Dann magst du durch den Blitz die Gegend zeigen, -  
Er glänzt wie am Probiertein Gold, - doch schweigen  
Laß deine Güsse, schweigen die Gewalt  
Des Donners: jene fürchten sich gar bald.

## 38.

Laß dir daselbst auf eines Hauses Zinnen,  
Die auch die Tauben sich als ihren Sitz  
Zum Schlaf ersehn, die Nacht, mein Freund, entrinnen  
Ermüdet ist ja deine Gattin Blitz  
Durch langes Spiel. Wenn's wieder Tag geworden,  
Vollende deine Reise dann nach Norden.  
Wer seinen Freunden einen Dienst verspricht,  
Der führt ihn rasch hinaus und zögert nicht.

## 39.

Die Augen muß um diese Zeit, die nassen,  
Der hintergangnen Gattin ihr Gemahl  
Abtrocknen, Freund; drum mußst du schnell verlassen  
Des Sonnengottes Pfad. Wenn seinen Strahl  
Du hindertest, wenn ihm nicht möglich wäre,  
Daheim hinwegzutun des Reifes Zähre,  
Der an der Lotuspflanze Antlitz hängt,  
Er zürnte dir und wäre schwer gekränkt.

## 40.

Es wird, wenn zur Gambhira du gekommen,  
Von ihrer klaren Flut dein Widerschein,  
Der lieblich von Natur ist, aufgenommen,  
Als zög' er in ein lautres Herz hinein.  
Drum darfst du auch nicht trotzig widerstreben  
Den Liebesblicken, die sie wird erheben  
Zu dir, die lotusweißen, Freund; es sind  
Die Fische, die dort springen so geschwind.

## 41.

Doch nahmst du ihr die dunkle Wasserhülle  
Ein wenig fort, - sie hält sie mit der Hand  
Dem nahen Rohrgezweig; der Hüften Fülle  
Wird sichtbar dann, o Freund, der Uferrand -:  
Dann wird's dich, wenn du trinkst im Niederhängen,  
Zu weit'rer Reife, ach, nicht heftig drängen.  
Wer ist, sie zu verlassen, wohl im Stand,  
Nachdem er ihren Wohlgeschmack empfand!

## 42.

Ein sanfter, kühler Wind wird dann entspringen,  
Wenn du dem Götterberge nahe kamst;  
Ihn wird der Erde süßer Duft durchdringen,  
Von welcher du die Qual durch Schauer nahmst.  
Ihn atmen Elefanten mit Gefallen  
Und lassen schön die Rüsselhöhlen schallen;  
Den Feigenbäumen, die im Walde stehn,  
Verleiht er reife Früchte durch sein Wehn.

## 43.

Dort bade Skanda, der des Berges waltet,  
Mit Blumenschauern, welche netzt die Flut  
Der Himmelsghanga, wenn du dich gestaltet  
Zur Blumenwolke. Denn zu Schutz und Hut  
Der Heere Indras hat dem Sohn das Leben  
Gott Siva und so hellen Glanz gegeben,  
Daß auch der Glanz der Sonne ihm nicht gleicht,  
Und Agnis Munde ward er dargereicht.

## 44.

Den Pfau des Skanda, dessen Schweif die hehre  
Bhavani, wenn er ihn verloren hat,  
Den glanzumsäumten, ihrem Sohn zur Ehre,  
Ans Ohr sich steckt zum blauen Lotusblatt,  
Ihn, dessen Augenwinkel Glanz empfangen  
Von Sivas Mond, o Freund, und leuchtend prangen,  
Beweg' zum Tanz, indem dein Donner dröhnt,  
Der an dem Berg sich wälzt und mächtig tönt.

## 45.

Zieh weiter, wenn du dir des Gottes Gnade  
Erworben hast, der in dem Wald von Rohr  
Geboren ward. Du triffst auf deinem Pfade,  
Sie hüten sich aus Tropfenscheu davor,  
Nicht Siddhapaare, welche Lauten tragen.  
Steig' nieder, nicht die Ehre zu versagen  
Dem Strom, der Rantidevas Ruhm und Preis,  
Des Opferers, der Welt zu künden weiß.

## 46.

Wenn du dich senkest, Wasser aufzusaugen,  
Du, welcher Vischnus Farbe ihm entwandt,  
So scheint den Himmelswandlern, die die Augen  
Nach dir hinab, zur Erde hin, gesandt,  
Des Flusses Strömung – ach, wie sieht die breite  
So winzig aus ob der Entfernung Weite! -  
Der Erde einfach Perlenband zu sein,  
Drin mitten prangt ein großer Sapphirstein.

## 47.

Vom Fluß zieh weiter dann und mach' zum Ziele  
Dich selber für den neugiervollen Blick  
Der Fraun von Dasapura, die im Spiele  
Der Braunlianen zeigen groß Geschick.  
Wenn sie empor die Augenwimpern schnellen,  
So gleichen sie aufspringenden Gazellen;  
Und wie sie auch den Bienen, die Jasmin,  
Dem schwanken, folgen, ihre Pracht entziehn!

48.

Begieb dich, wenn dein Schatten eingedrungen  
Ins Brahmavarta-Land, nach jenem Feld  
Der Kuru, wo im Kampf einst ward gerungen  
Von Kriegern, wo einst Ardschuna, der Held,  
Der Königssöhne Antlitz übergossen  
Mit scharfen Pfeilen, die er abgeschossen  
Zu Hunderten, wie sich dein Strom ergießt,  
Wenn er auf Wasserrosen niederfließt.

49.

Und bist du zur Sarasvati gekommen,  
Die Krischnas Bruder ehrte, der am Streit  
Aus Liebe zum Geschlecht nicht Teil genommen, -  
So ließ er auch das Rauschgetränk beiseit,  
Das durch den Wohlgeschmack ihm Freude machte,  
Aus welchem ihm der Blick entgegen lachte  
Der Gattin - : dann wird auch dein Inn'res rein,  
Und dunkel wird nur deine Farbe sein.

50.

Drauf magst du bei der heil'gen Badestelle  
Kanakhala der Tochter Dschahnus nahn;  
Sie senkt sich von der höchsten Berge Kette,  
Sie ist's, in der die Himmelstreppe sahn  
Die Söhne Sagaras. Den Mond erfassend  
Mit Wellenhand und Sivas Haar nicht lassend,  
Verlachte sie's, indem ihr Schaum entflog,  
Das Gauri grollend ihre Braun verzog.

51.

Und willst du dich an ihrem Wasser laben,  
Das rein ist wie Kristall, und schräg gewandt  
Es schlürfen, wenn du, hinterwärts erhaben,  
Als wärest du ein Götterelefant,  
Am Himmel hängst, so wird dein Abbild schweben  
In ihrem Spiegel und sogleich ihr geben  
So hohen Reiz, als ob mit ihr sich da  
Am falschen Ort verband die Yamuna.

52.

Du wirst zum Berg, der sie gebär, gelangen,  
Der weiß erglänzt von manchem Schneegefild,  
Und wo die Felsen Nabelduft empfangen  
Von Rehen, die dort ruhn, dem Moschuswild.  
Sein Gipfel kann die Müdigkeit dir nehmen;  
Auf ihm zu sitzen, magst du dich bequemen;  
Gleich schwarzer Erde, die vom weißen Stier  
Des Siva aufgewühlt wird, prangst du hier.

53.

Und sollt' er nicht verschont vom Waldbrand bleiben,  
Der dann entsteht, wenn sich bei Sturmes Wehn  
Der Fichten Stämme aneinander reiben,  
Vom Brand, bei welchem, ach, zu Grunde gehn  
Der Büffel schwere Schweife, dann bekämpfe  
Durch tausend Schauer seine Glut und dämpfe  
Sie ganz. Der Segen von der Höchsten Macht  
Ist Linderung, die Gequälten wird gebracht.

54.

Gern möchten über dich, o Wolke, springen  
Auf jenem Berg die Sarabhas. Sobald  
Zu ihnen deine dumpfen Töne dringen,  
Bewegt sie aufzufahren die Gewalt  
Des Zornes, und sie brechen sich die Glieder.  
Dann prass'le als Gelächter auf sie nieder  
Dein Hagel. Wen verachtet man wohl nicht,  
Der das betreibt, was nicht Erfolg verspricht!

55.

Dort mußt du, ehrfurchtsvoll geneigt, umschreiten  
Des Gottes Fußspur, den der Halbmond schmückt,  
Der Siddhas Opferspenden stets bereiten;  
Sie ist dem Felsen deutlich eingedrückt.  
Sind Gläub'ge, welche sie erblickt, gestorben,  
So weichen ihre Sünden, und erworben  
Ist ihnen dann ein Platz in jener Schar,  
Die Siva dienend folgt, für immerdar.



## 56.

Die winderfüllten Bambusrohre klingen  
So wonnevoll; daß Siva einst zerstört  
Die Feindesburgen Tripura, besingen  
Entzückt die Kinnaris: wird noch gehört,  
Wie deine Töne paukengleich erschallen  
Und in des Berges Höhlen wiederhallen,  
Gewißlich, im Konzert zu Sivas Ehr'  
Ist dann, o Wolke, keine Lücke mehr.

## 57.

Bei manchem sehenswerten Ort am Hange  
Des Schneegebirgs vorüber zieh durchs Tor  
Der Schwäne nordwärts dann auf deinem Gange;  
Der Herr der Bhrigu schuf es einst zuvor  
Zu seinem Ruhm als Spalt des Krauntschaberges.  
Wie Vischnus dunkler Fuß, als er des Zwergs  
Gestalt verließ und sich als Gott entdeckt  
Dem Bali, Freund, so prange, quer gestreckt.

## 58.

Dann, zum Kailasaberg als Gast zu gehen,  
Erhebe dich. Sein festes Gipfelfeld  
Zerriß der Arm des Ravana; ihn sehen  
Als Spiegel an die Fraun der Himmelswelt.  
Wie hoch zum Äther seine Hörner ragen,  
Die hellen Glanz wie Wasserlilien tragen!  
Was Siva in die Welt hinein gelacht,  
Das ist als dieser Berg zuhauf gebracht.

## 59.

Ich seh's voraus: es wird der Berg, der falbe,  
Der glänzt wie frisch geschnitt'nes Elfenbein,  
Wenn du um ihn, geölter Augensalbe  
Vergleichbar, dich gelegt, so herrlich sein,  
Daß man mit starrem Blick nach ihm zu schauen  
Gezwungen wird, als säh' man nach dem blauen  
Gewand, das um die weißen Schultern schlägt  
Der Bruder Vischnu's, der die Pflugschar trägt.

## 60.

Will dort, ihr Lustberg ist's, an einem Gange  
Sich Gauri freun, indem sie ihre Hand  
Dem Gatten reicht, der von sich legt die Schlange,  
Die sonst ihm seinen Arm umgibt als Band,  
So mußt du, Freund, zu Stufen dich gestalten  
Und fest die Flut in dir zusammenhalten;  
Zur Leiter werde so, die sanft berührt  
Die Füße derer, die sie aufwärts führt.

## 61.

Dort werden dich die Göttermädchen zwingen,  
Daß du für sie dich machst zum Badehaus;  
Sie öffnen dich, o Wolke, mit den Ringen  
Der Arme, daß du Wasser sendest aus,  
Als ob du wardst berührt von Donnerkeilen;  
Und kannst du nicht den Neckischen enteilen,  
Die dich erhaschten in der heißen Zeit,  
So schrecke sie des Donners Furchtbarkeit.

## 62.

Dem See, der goldnen Lotus läßt gedeihen,  
Dem Manasa, magst Wasser du entziehen  
Und Indra's Elefanten gern verleihen  
Die kurze Freude, daß ein Schleier ihn  
Bedeckt. Du magst durch Regenwinde rütteln  
Am Wunderbaum und seine Kleider schütteln.  
So freu' dich dieses Bergs; er glänzt so rein,  
Als wär's Kristall, doch Schatten mischt sich drein.

## 63.

Du sahst schon Alaka und kennst sie wieder,  
Die Stadt, o Freund, die auf dem Schoße hält  
Der Berg als Liebste, sie, von der hernieder,  
Als wär' es ein Gewand, die Ganga fällt.  
Auf hohen Schlössern trägt sie Wolkenmassen  
Zu eurer Zeit, die Regen von sich lassen,  
Gleichwie Gelock der Liebsten Haupt umringt,  
Durch welches sich ein Netz von Perlen schlingt.

64.

Die Schlösser dieser Stadt, o Freund, erreichen  
Durch vieles Schöne seine Herrlichkeit:  
Denn deinem Bogen, deinen Blitzen gleichen  
Gemälde dort und manche holde Maid;  
Du bist so hoch und tönst so dumpf, dort dringen  
Die Zinnen zum Gewölk, und Trommeln klingen  
Dort zum Konzert; du schließt Wasser ein,  
Der Boden dort besteht aus Edelstein.

65.

Dort ist zum Spiel ein Lotus in den Händen  
Der Fraun; mit frisch entfaltetem Jasmin  
Durchwinden sie die Locken; sie verwenden  
Kuravakas, sie durch den Zopf zu ziehn;  
Es dient, das schöne Antlitz weiß zu schminken,  
Der Staub des Lodhra; an den Ohren blinken  
Sirischas; die Kadambablume prangt  
Am Scheitel, die durch dich zum Blühn gelangt.

66.

Dort steigen Yakschas, mit den schönsten Frauen  
Vereint, zu Söllern von Kristall empor;  
Man kann der Sterne Bild in diesen schauen,  
So daß sie strahlen wie im Blumenflor.  
Und jene schlürfen Met vom Wunderbaume,  
Wie Liebeslust so süß, in solchem Raume;  
Dabei erklingen Trommeln sanft und lind,  
So dumpf, wie deine tiefen Töne sind.

67.

Wenn dann die Fraun, von Liebesscham getrieben,  
Nach Dunkelheit sich sehnen und den Schein  
Der hellen Lampe, Freund, nicht länger lieben,  
Die dadurch leuchtet, daß ein Edelstein  
Gar prächtig in ihr funkelt, so entsenden  
Sie dufterfülltes Pulver mit den Händen  
Ins Licht hinein; sie treffen, doch der Glanz  
Verschwindet nicht, er dauert voll und ganz.

68.

Zum oberen Stock der Schlösser, Freund, geleitet  
Dort Wolken, die dir ähnlich sind, der Wind,  
Und Schaden wird den Malerei'n bereitet  
Durch ihre frischen Tropfen. Dann geschwind  
Entfliehn sie, angsterfüllt, so scheint's, zerrissen  
In Stücke, durch die Fenster, und sie wissen  
Geschickt es anzustellen, wie der Rauch:  
Wie er hinausströmt, also tun sie's auch.

69.

Den Frauen, die den Liebsten zu umfassen  
Ein Weilchen unterlassen, nehmen dort  
Die Mattigkeit, zu welcher sie gelangen  
Durch Liebeslust, o Freund, Mondsteine fort,  
Die aufgehängt an Fadennetzen schweben  
Und deutlich Wassertropfen von sich geben,  
Sobald der Schein des Monds zu ihnen dringt,  
Der, wenn du ihn nicht hemmst, so herrlich blinkt.

70.

Auf welchem Weg verliebte Fraun dort schreiten  
Bei Nacht, das lassen früh am Morgen sehn  
Mandarablüten, die dem Haar entgleiten,  
Dem lockigen, weil jene zitternd gehn,  
Und Goldlotusse, die sie von den Ohren  
Nebst Schmuck in Blattgestalt von dort verloren,  
Auch manches Perlennetz, manch Perlenband,  
Das auf der Brust zerriß, um die sich's wand.

71.

Weil Siva dort leibhaftig, wohl gewogen  
Dem Herrn der Schätze, seine Wohnung nimmt,  
So trägt zumeist Gott Kama nicht den Bogen  
Mit seinem Bienenstrang, durch Furcht bestimmt.  
Sein Werk indes wird von den gewandten Frauen  
Durch kluges Tändeln ausgeführt: die Brauen  
Verziehen und die Blicke schießen sie  
Zum Ziel, dem Liebsten, und die fehlen nie.

## 72.

Dort steht nun auch die Wohnung von uns beiden,  
Vom Haus Kuberas nördlich; an dem Tor  
Kann man es schon von weitem unterscheiden,  
Das schön wie Indras Bogen ragt empor.  
Für ein Mandarabäumchen sorgt im Garten,  
Als gelt' es, eines Pflegesohns zu warten,  
Die Gattin; jenes beugt sich vor der Last  
Der Blüten, die bequem die Hand erfaßt.

## 73.

In diesem Garten ist ein Teich: ihn füllen  
Erbblühte goldne Lotusse, gar fein  
Erglänzend mit den Stengeln aus Beryllen;  
Es führt die Treppe von Smaragdgestein  
Zu ihm hinab. Die Wohnung dort genommen,  
Die Schwäne, sind, obgleich du angekommen,  
Von Sorgen frei und richten ihren Sinn  
Nicht nach dem Manasa, dem nahen, hin.

## 74.

Ein Lustberg, dem aus prächtigen Saphiren  
Der Gipfel ward gebildet, steht am Saum  
Des Teichs; ihn einzufassen und zu zieren,  
Umgibt den Berg manch goldner Pisangbaum.  
Ihm pflegt besondere Gunst mein Weib zu schenken;  
Verzagten Geistes muß ich sein gedenken,  
Indem auf dich mein Blick, o Wolke, fällt,  
Die rings am Rand der Blitze Spiel erhellt.

## 75.

Der Rot-Asoka, dessen Zweige beben,  
Steht dort, gestellt dem schönen Kesara,  
Der Laube, die Kuravakas umgeben  
Und eine Madhavi umrankt, so nah.  
Mit mir ersehnt den schönen Fuß der eine  
Der Liebsten, und nach ihres Mundes Weine  
Verlangt der andre; beide tun dabei,  
Als ob dies nur Gelüst zu blühen sei.

76.

Die Vogelstange ragt auf einem reinen  
Kristallinen Fuß, die goldne, dort hervor,  
An ihrem Grund besetzt mit Edelsteinen;  
Sie glänzen wie nicht ausgewachs'nes Rohr.  
Auf jene setzt sich euer Freund am Ende  
Des Tags, der Pfau, den, wenn sie ihre Hände  
Zusammenschlägt, wobei gar schön erklingt  
Ihr Armschmuck, meine Frau zum Tanzen bringt.

77.

Du wirst mein Haus an diesen Zeichen kennen;  
Ins Herz, o Guter, sei'n sie dir geprägt.  
Ein neues Merkmal will ich dir noch nennen:  
Das Bild der Muschel und des Lotus trägt  
Die Tür des Hauses, das, weil ich gegangen,  
Gewiß nur in geringem Glanz wird prangen.  
Sogar des Lotus Herrlichkeit erbleicht,  
Sobald einmal die Sonne von ihm weicht.

78.

Du mußt in eines jungen Elefanten  
Gestalt sogleich verwandelt, ihr zum Heil  
Auf unsern Lustberg, den bereits genannten, -  
Ein lieblich Gipfelfeld ward ihm zu Teil, -  
Dich setzen und recht mildes Leuchten schicken  
Ins Innere des Hauses mit den Blicken,  
Dem Blitzaufleuchten, gleich als ob der Schein  
Von vielen Feuerfliegen dringt hinein.

79.

Und sie, die dunkle, mit der schlanken Mitte,  
Die zarte, die vor ihrer Hüften Wucht  
Nur langsam kann bewegen ihre Schritte,  
Mit Lippen, rot wie reife Bimbafrucht,  
Mit spitzen Zähnen, mit dem Blick der zagen  
Gazelle, die sich aufrecht kaum zu tragen  
Vermag ob ihrer vollen Brust, der Preis  
Des Schöpfers aus dem ganzen Frauenkreis:



80.

Nun diese, die du schaust an jenem Orte,  
Sie ist mein zweites Leben, Freund. Sie spricht,  
Da ich, ihr Gatte, fern bin, wenig Worte;  
Dem Tschakravakaweibchen, wenn es nicht  
Bei seinem Liebsten sein kann, wird sie gleichen.  
Indem ihr diese Tage schwer entschleichen,  
Verändert sich der Sehrenden Gestalt,  
Wie Lotus, glaub' ich, durch des Frosts Gewalt.

81.

Gewißlich sind die Augen angeschwollen  
Im Antlitz meiner Lieben, die gar sehr  
Geweint; weil heiße Seufzer ihr entquollen,  
Bewahrt die Lippe nicht die Farbe mehr.  
Auf ihre Hand gestützt, nicht ganz zu sehen,  
Weil ihre Locken tief hernieder gehen,  
Ist trübe wie der Mond ihr Angesicht,  
Wenn du als Hülle hemmst sein holdes Licht.

82.

Du wirst sie bald gewahren: von der Guten  
Wird dann vielleicht ein Opfer dargebracht;  
Vielleicht, daß sie mich malt, - sie kann vermuten,  
Wie hager mich die Trennung hat gemacht;  
Sie wird die Drossel auch im Käfig fragen,  
Die lieblich schwatzt: Und willst du gar nichts sagen?  
Erinnerst du dich etwa deines Herrn?  
Gewiß, du tust es; hat er dich doch gern.

83.

Vielleicht auch nimmt, o Schöner, meine Traute  
In ihren Schoß, den sie mit einem Kleid  
Umhüllt von dunkler Farbe, ihre Laute  
Und ist ein Lied zu singen dann bereit,  
Ein Lied mit Worten, welche mich erwähnen;  
Sie rührt die Saiten mühsam, welche Tränen  
Befeuchten, und die Melodie vergißt  
Sie oft, die doch von ihr ersonnen ist.

84.

Was noch an Monden von der Frist geblieben,  
Die sich nach meinem Abschiedstag bestimmt,  
Das wird vielleicht gezählt von meiner Lieben,  
Indem sie Blumen von der Schwelle nimmt  
Und einzeln niederlegt; ihr Herz mag schmecken  
Die Freuden, die mein Kommen wird erwecken.  
In solcher Art vertreiben sich die Zeit  
Gewöhnlich Frauen, ist der Liebste weit.

85.

Daß ich ihr fehle, ist für sie bei Tage,  
Sie macht sich dann zu schaffen, mäßig schwer;  
Doch härter ist, so fürcht' ich, ihre Plage  
Bei Nacht; wo nimmt sie dann Zerstreung her!  
Durch meine Botschaft kannst du sie erfreuen;  
Drum mag es dich, o Wolke, nicht gereuen  
Sie anzuschauen, ans Fenster dort geschmiegt,  
Wie ohne Schlaf sie Nachts am Boden liegt.

86.

Auf ihrem Trennungslager, durch die Sorgen  
So schwächting, gleicht sie, seitlich hingestreckt,  
Des Mondes Körper, wenn ihn tief im Morgen  
Als schmale Sichel unser Blick entdeckt.  
Sie bringt mit heißen Tränen hin die Stunden  
Der Nacht, die ihr als Augenblick entschwunden,  
Wenn sie im Glück der Liebe mich umschlang;  
Wie ist ihr nun, allein, die Nacht so lang!

87.

Es wandte freudig, wie in frühen Zeiten,  
Den Mondesstrahlen sich ihr Auge zu,  
Den nektarkalten, die durchs Fenster gleiten;  
Allein es kehrte wieder um im Nu.  
Sie muß es müde mit den Wimpern schließen,  
An denen schwere Tränen niederfließen;  
Dem Eibisch gleicht sie, der nicht schläft noch wacht,  
Wenn Wolken hindern, daß die Sonne lacht.

88.

Sie wirft mit Seufzern, die den Lippen schaden,  
Den knospenden, die Locken hin und her,  
Die rauh geworden sind, vom reinen Baden, -  
Nur Wasser netzt sie, keine Salbe mehr, -  
Und niederhängen, traun, bis auf die Wangen.  
Um irgendwie mich träumend zu erlangen,  
Ersehnt sie Schlaf; indes er naht ihr nicht,  
Weil Tränenflut aus ihren Augen bricht.

89.

Den Zopf, den sie am ersten Tag des Scheidens,  
Nachdem sie ihren Kranz entfernt, sich band,  
Den ich zu lösen habe, meines Leidens  
Entledigt, wenn der Fluch sein Ende fand,  
Ihn schiebt, der durch Berührung hat gelitten  
Oft mit der Hand, an welcher unbeschnitten  
Die Nägel sind, vom Antlitz meine Frau,  
Ihn, eine einz'ge Flechte, hart und rauh.

90.

Das schwache Weib, das seine zarten Glieder,  
Die alles Schmuckes jetzt sind bar und bloß,  
Nur mühsam trägt und stets von neuem wieder  
Sie niederbettet in des Lagers Schoß,  
Sie läßt gewiß auch dich, o Freund, mit deinen  
Ganz frischen Wassertropfen Tränen weinen;  
Denn wer ein weiches Herz besitzt, beweist  
Erbarmen und mitleid'gen Sinn zumeist.

91.

Ich kenn' es wohl, das Herz von meiner Lieben,  
Ich weiß, wie sehr es mir ergeben ist;  
Drum stell' ich sie mir vor, wie ich beschrieben,  
In dieser unsrer ersten Trennungsfrist.  
O glaube nicht, daß ich zu prahlen scheine  
Und fälschlich nur beglückt zu sein vermeine;  
Nicht lange, und du siehst es alles klar,  
Was, Bruder, dir von mir geschildert war.

92.

Ihr linkes Auge, das sie nicht bestrichen  
Mit Augensalbe; dem, weil sie den Wein  
Verschmäh't, das Spiel der Brauen ist entwichen, -  
Den äußern Winkel schränkt die Locke ein,  
Sich frei zu regen, - nun, bei deinem Nahen  
Da zuckt es in die Höh' und wird empfahen,  
So denk' ich mir, der Wasserlilie Pracht,  
Die eines Fisches Anstoß zittern macht.

94.

Doch sollte sie des Schlafes Glück genießen  
Zu dieser Zeit, so mach', o Freund, dort Halt  
Und eine einz'ge Wache laß verfließen  
Der Nacht, indem dein Donner nicht erschallt,  
Daß nicht, wenn mich ein Traum ihr wieder schenkte,  
Und sie sich eng an mich, den Liebsten drängte,  
Der Armlianen Knoten, der mich hält,  
Ganz plötzlich dann von meinem Halse fällt.

95.

Und hast du sie bewogen aufzustehen  
Und nebst den zarten Knospen des Jasmin  
Erfrischt, o Freund, durch eines Windes Wehen, -  
Kühl machen deine Wassertropfen ihn, -  
Dann, während bei dem Spielen deiner Blitze  
Die Stolze auf dem Fenster, deinem Sitze  
Das Auge ruhen läßt, dann ist es Zeit,  
Daß du mit Donnerlaut ihr gibst Bescheid:

96.

Vernimm, Nichtwitwe, ich, der Wasser spendet,  
Bin deines Gatten lieber Freund. Weil er  
Mit einer Botschaft mich zu dir gesendet,  
Die ich zu Herzen nahm, so komm' ich her.  
Mein lieblich dumpfer Ton läßt Wanderer eilen,  
Die noch ermüdet unterwegs verweilen.  
Die Flechte aufzulösen in dem Haar  
Der Gattin, sehnt sich jeder aus der Schar.

97.

Sie wird zu dir, sobald sie dies erfahren,  
Aufschaun, wie Sita einst zu Hanumant,  
Und, sehnsuchtsvoll aufatmend, dich gewahren  
Und grüßen und das Weitre gespannt  
Anhören. Ist den Frauen doch die Kunde,  
Die ihnen wird aus eines Freundes Munde  
Vom lieben Mann, von gleichem Wert beinah,  
Als ob ihn selbst ihr Auge wiedersah.

98.

Auf mein Geheiß, und daß befriedigt seien  
Auch deine Wünsche, höre sie dies Wort:  
Dein Gatte lebt; es sind die Siedeleien  
Des Ramaberges jetzt sein Wohnungsort.  
Er fragt, getrennt, nach deinem Wohlbefinden;  
Denn da so rasch der Menschen Leiber schwinden,  
Ist dies das Erste, ach, darob uns bangt,  
Worüber unser Herz nach Trost verlangt.

99.

Ein feindlich Schicksal läßt ihn nicht erscheinen;  
Doch ob ihn auch die Ferne von dir trennt,  
Im Geist umarmt sein schmächt'ger Leib den deinen,  
Der schmächt'ger ist; der seine glüht, es brennt  
Der deine; jener muß so viel vergießen  
Der Tränen, du dagegen mußt zerfließen  
In Tränen; du erseufzest, er noch mehr;  
Du sehnst dich ohne Rast, er sehnt sich schwer.

100.

Auch solche Worte, die es wohl vertragen,  
Daß man vor deinen Freundinnen sie spricht  
Mit lautem Tone, mocht' er gern dir sagen  
Ins Ohr: er tat's aus Lust, dein Angesicht,  
Du Schöne, zu berühren. Deinen Ohren  
Wie deinen Augen ist er jetzt verloren;  
Ich bin's, durch den nun Botschaft zu dir dringt,  
Die seine Sehnsucht so in Worte bringt.

## 101.

Du Zürnende, Priyanguranken stellen  
Mir deinen Körper vor; der Mond den Glanz  
Von deinem Antlitz; zitternde Gazellen  
Durch ihren Blick den deinen; durch den Schwanz  
Mit seiner reichen Last dein Haar die Pfauen;  
Mir zeigt der Fluß das Spiel von deinen Brauen  
Durch seine zarten Wellen: doch erscheint  
An keiner Stelle mir dein Bild vereint.

## 102.

Wenn ich auf Fels mit Farben von Metallen  
Dich malte, wie dich Liebeszorn erfüllt,  
Und dann auch mich, zu Füßen dir gefallen,  
Darstellen will, dann wird mein Blick umhüllt;  
Der Tränen stets und stets erneut Gedränge  
Verdunkelt ihn. Das Schicksal, grausam strenge,  
Will uns, o Zarte, dies nicht zugestehn,  
Daß wir auch nur im Bild einander sehn.

## 103.

Wenn ich die Arme in die Lüfte breite,  
Dich heftig zu umschlingen, die ein Traum  
Nun endlich hat geführt an meine Seite:  
Ach, von den Göttern, die in diesem Raum  
Verweilen, werden Tränen oft vergossen,  
Wenn sie dies sehn, und nieder nach den Schossen  
Der Bäume träufelt mancher Tropfen dann,  
Der Größe, wie die Perle hat, gewann.

## 104.

Des Schneegebirges Winde, die so eben  
Die Knospenbüschel zum Erblühn gebracht  
An Devadarus und südwärts streben, -  
Es hat voll Wohlgeruches sie gemacht  
Der Milchsafft, welcher dort herausgedrungen, -  
Wie innig werden sie von mir umschlungen!  
Vielleicht geschah's ja, daß dein Körper auch,  
Du Gute, ward berührt von ihrem Hauch!



105.

Wie kann man wohl zum Augenblick vermindern  
Die lange Nacht, die gar so langsam schleicht!  
Zu jeder Zeit des Tages Glut zu lindern,  
Auf welche Weise wird wohl dies erreicht!  
So wird im Geist mir mancher Wunsch geboren,  
Der schwer erfüllbar ist; mir geht verloren  
Die Stütze, o du Schöne, durch die Pein,  
Die brennende, von dir getrennt zu sein.

106.

Allein, indem ich sorglich dies bedenke,  
Gewinn' ich Stütze in mir selbst und Halt;  
Drum rat' ich, Treffliche, dem Kleinmut schenke  
Auch du nicht über dich zu viel Gewalt.  
Hat keiner doch von stetem Glück zu sagen,  
Braucht keiner stetes Unglück doch zu tragen!  
Wie Felgen eines Rads hinab, hinauf  
Sich drehn, so ist des Menschenloses Lauf.

107.

Zu Ende geht der Fluch, der mich getroffen,  
Sobald vom Schlangenlager sich erhebt  
Gott Vischnu. Halte nicht die Augen offen,  
Bis du den Rest, vier Monde noch, durchlebt.  
O, laß nur erst die Trennungszeit verfließen,  
Dann wollen wir auch jeden Wunsch genießen,  
Den unser Herz inzwischen ausgedacht,  
In mancher vollmondhellen Herbstesnacht.

108.

Bald wirst du wieder auf dem Lager liegen  
Und, etwas eingeschlafen, wie zuvor  
An meinen Hals, du Liebliche, dich schmiegen;  
Dann fährst du weinend aus dem Traum empor.  
Ich frage dich, und muß es wiederholen,  
Was dir geschah; du sprichst, und lachst verstohlen:  
Ich hab' im Traum, du loser Mann, geschaut,  
Wie du mit einer andren tatst vertraut.

109.

Daß ich gesund bin, dies Erkennungszeichen  
Beweist es dir. Drum mögen immerhin  
Die Leute reden, laß dir nicht entweichen  
Den Glauben, dir gehört mein Herz und Sinn.  
Es heißt, daß Liebe bei der Trennung schwindet;  
Doch weil sie zum Genusse dann nichts findet,  
Und nach dem lieben Wesen die Begier  
Sie mehrt, wird Liebesfülle dann aus ihr.

111.

Du wirst mir diese Freundespflicht erzeigen,  
Nicht wahr, du Schöner? Daß du mir mit Nein  
Antworten willst, so deut' ich nicht dein Schweigen.  
Du gibst, verlangen sie, getränkt zu sein,  
Lautlos den Tschatakas von deinen Fluten  
Die Tropfen, die sie heischen. Bei den Guten  
Ist Antwort, wenn man sie um etwas bat,  
Befriedigung der Wünsche durch die Tat.

112.

Und hast du diesen Dienst für mich vollzogen,  
Der zu dir fleht in ungewohnter Art,  
Aus Freundschaftstreue oder auch bewogen  
Durch Mitleid, da du elend mich gewahrt,  
So geh, wohin dein Herz nur mag begehren.  
Es wird die Regenzeit die Pracht dir mehren.  
Das Blitz, dein Weib, nur einen Augenblick  
Dir fehlt, wie mir, verhüte dein Geschick!

## Anmerkungen<sup>1</sup>

.. Strophe. Die Yakschas bilden eine Klasse von Halbgöttern, die im besonderen Dienste K u b e r a s , des Gottes des Reichtums, stehen. Ihre Hauptstadt ist A l a k a <sup>2</sup>, am Abhange des im Norden von Indien zu denkenden Kailasaberges (vgl. Böhlingks Indische Sprüche 7792). Auf Anstiften einer Stiefmutter wurde R a m a , der berühmte Held des R a m a y a n a , von seinem Vater aus seinem Reiche verbannt. Ihn begleiteten freiwillig sein jüngerer Bruder L a k s h m a n a und seine Gemahlin S i t a in die Verbannung. Noch jetzt bezeichnet man mehrere Berge in Indien als seinen Wohnort während der Verbannung und hält sie hoch in Ehren.

2. Strophe. Die Wolke erschien dem Yakscha am ersten Tage des Monats A s c h a d h a , des zweiten Sommermonats. Auf diesen folgen die beiden Monate der Regenzeit, der Zeit zwischen unserm 15. Juli und 15. September entsprechend, dann die beiden Monate des Herbstes, etwa bis zum 15. November reichend.

3. Strophe. Die Sehnsucht eines Liebenden, der von seiner Geliebten abwesend ist, steigert sich bei dem Herannahen der wonnevollen Regenzeit. Das größte Liebesleid der Inder besteht darin, daß ein liebendes Paar in dieser Zeit getrennt bleiben muß. Darum eilen verliebte Reisende, wenn die heraufziehenden Wolken die Regenzeit verkünden; vgl. Str. 96. Ich führe aus Böhlingks Sprüchen hier folgende an. Nr. 3158 lautet: Ein Reisender, der um Mitternacht den tiefen Ton einer ihr Wasser entsendenden Wolke vernahm, dachte lange unter tiefen Seufzen und mit Tränen im Auge an die Geliebte in der Ferne und heulte die ganze Nacht aus vollem Halse dermaßen, daß die Dorfbewohner dem wandernden Manne das Übernachten in ihrem Dorfe untersagten. - Das Gegenstück dazu ist Nr. 6571: Als die schlankgliedrige Gattin eines auf Reisen befindlichen Mannes um Mitternacht ein Donnern neu aufziehender Wolken vernimmt, da stürzt sie mit ihren schlaffen Gliedern vom Ruhebett auf den Erdboden, und während die betrübten Freundinnen sie auf den Händen halten, weint sie sehnsüchtig aus vollem Halse, so daß die Tränentropfen durch das Anprallen an den festen Busen zerstieben, und gedenkt dabei beständig des Liebsten unter Hinstammeln zarter Worte.

1 Die Verse 93 und 110 fehlen bei Fritze (AP).

2 Daher heißt Kubera auch Alakâpati, Kath. 92,17.

5. und 6. Strophe. Der Dichter spricht es zwar offen aus, daß die Betrachtung der Wolke als eines Boten ein reines Spiel seiner Phantasie ist; doch läßt er sich die scharfe Ausprägung dieser Vorstellung sehr angelegen sein. Die Wolke, die ihm dienen soll, gehört den edelsten der vielen Wolkengeschlechter an (den *Puschkaravartakas*) und ist der Minister *Indras*, des Gottes, der über den Luftkreis gebietet.

Das Sanskritwort für Wolke ist männlichen Geschlechts. Obgleich Wolke bei uns weiblichen Geschlechts ist, so muß man sie sich für das Verständnis dieses Gedichts durchaus als Mann und Freund, nicht als Freundin des Yakscha vorstellen.

7. Strophe. Siva trägt die Mondsichel als Schmuck auf dem Haupte.

8. Strophe. Der Pfad des Windes ist der höhere Luftraum. Sie streichen ihre Locken aufwärts, um besser sehen zu können, und atmen vertrauensvoll auf, weil sie hoffen, daß nun ihr Gatte zurückkehren werde.

9. Strophe. Der *Tschataka* (*Caculus melanoleucus*) soll kein anderes Wasser als Regentropfen genießen; Str. 21 und 111.

10. Strophe. In der zweiten Hälfte enthält das Original ein Wortspiel, das ich nicht wiederzugeben vermochte.

11. Strophe. Der *Manasa* ist ein See in der Nähe des Kailasaberges, das Ziel der Schwäne, die bei Anfang der Regenzeit nach Norden ziehen.

14. Strophe. Die *Siddhas* sind eine Art von Halbgöttern vgl. Str. 45 und 55. - Jede Himmelsgegend steht unter der Herrschaft einer Gottheit, und jede der selben hat einen männlichen und einen weiblichen Elefanten.

15. Strophe. *Valmika*, Name eines Berggipfels. - Man stellte sich Vischnus Leib als dunkelblau vor. Unter dem Namen *Krishna* hat er als Kuhhirt in den Wäldern von *Vindavana* gelebt.

16. Strophe. *Mala*, Name einer Landschaft.

17. Strophe. *Amrakuta*, Name eines Berges.

19. Strophe. *Vindhya*, Name eines Gebirges.

20. Strophe. Oft wird von indischen Dichtern auf den wohlriechenden Saft angespielt, der zur Brunstzeit aus den zwei Anschwellungen an den Schläfen des Elefanten fließt.

22. Strophe. Die Pfauen begrüßen die Regenwolken mit Freudengeschrei und werden deshalb als Freunde derselben bezeichnet; vgl. Str. 32 und 76.

23. Strophe. „Die Staubfäden der Blüte des Ketaka ragen aus derselben hervor, so daß es den Anschein gewinnt, sie wäre wie durch Nadeln geöffnet worden.“ (Schütz)

24. Strophe. Die *Vetravati* wird als Geliebte der Wolke bezeichnet.

25. Strophe. Der Berg Nitschais äußert seine große Freude über die Ankunft der Wolke durch die Blüten der Kadambabäume, welche die Farben der reifen Orangen haben, und in denen sich die Staubgefäße zu bewegen scheinen.

28. Strophe. Auch die *Nirvindhya* ist eine Geliebte der Wolke; die bewegten Reihen von Vögeln stellen das durch Glöckchen tönende Gürtelband dar, das die indischen Mädchen trugen.

29. Strophe. Wie eine indische Frau, so lange ihr Gemahl abwesend ist, ihr Haar als eine Flechte trägt, die er bei seiner Rückkehr zu lösen hat (vgl. Str. 89 und 96), so ist in Abwesenheit der Wolke der Wasserlauf der *Sindhu* zusammengeschrumpft, so daß er einer Flechte gleicht. Sie benimmt sich also gegen die Wolke wie eine treue Gattin, und die Wolke soll diese Liebe durch eine reiche Wasserspende lohnen.

30. Strophe. Die Freuden des Himmels, welche den Menschen nach ihrem Tode zu Teil werden, sind eine Belohnung für die guten Werke, die sie im Erdenleben vollbracht haben. Sie dauern nicht ewig, sondern je nach Menge und Wert jener Werke nur längere oder kürzere Zeit; ist diese abgelaufen, so müssen durch Wiedergeburt die Himmelsgäste auf die Erde zurückkehren. Der Dichter sagt nun, daß einmal gewisse Himmelsgäste freiwillig früher, als sie mußten, auf die Erde zurückgingen und den Rest ihres zu beanspruchenden Lohnes auf der Erde genießen wollten, wohin sie einen Teil der Himmelsherrlichkeit mitnahmen. Dieser war eben Udschayini. Der 7317. Spruch in Böhlingks Sammlung fängt an: Pfui über den Himmel, da er eine Wiederkehr auf die Erde bewirkt.

*Udayana* war ein König über *Avanti* oder *Udschayini*. (Vgl. über ihn mein Vorwort zu *Ratnavali*.)

32. Strophe. Mit dem Rauch von Duftwerk ist der Rauch von wohlriechenden Stoffen gemeint, den die Frauen durch ihr Haar streichen lassen. - Die Söller in *Udschayini* tragen die Spuren der mit Lack geröteten Füße der Schönen.

33. Strophe. Scharengötter sind die Gottheiten niederen Ranges, die *Sivas* Gefolge bilden. *Sivas* Hals ist dunkelblau gefärbt; denn der Gott trägt in seiner Kehle das Gift, das bei der Quirlung des Ozeans durch die Götter entstand und von *Siva* verschlungen ward. Jene Quirlung fand statt, um den Trank der Unsterblichkeit zu erzeugen. - Das Original nennt den Fluß, in dem die erwähnten Wasserlilien wachsen, die *Gandhavi*.

34. *Strophe*. Mahakala heißt die in der vorigen Strophe erwähnte heilige Wohnung Sivas.

35. *Strophe*. Es sind die gleichen Nägelzeichen gemeint, welche die Frauen von ihren Anbetern erhalten. „Diese Leute kratzen und beißen sich immer, wenn sie einander lieb haben. Einer ihrer Dichter sagt:

Umarmung unter Nägelzeichen,  
 Kuß unter dichten Zahneindrücken:  
 Ja, der sich nennt den zarten, weichen,  
 Hart ist selbst Kama im Entzücken.“

(Rückert.)

Diese Strophe findet sich in Böhrlings Spr. Nr. 936.

36. *Strophe*. Siva bestand einen Kampf mit dem Dämonen Gadscha. Nachdem er denselben erlegt hatte, pflegte er Abends einen wilden Tanz aufzuführen, wobei er das von Blut triefende Fell des Elefanten seines Gegners in den Händen trug. Tschandi, Sivas Gemahlin, freut sich, daß er die gerötete Wolke statt des Fells nimmt, welches ihr ein Gegenstand des Abscheus war.

38. *Strophe*. Der Übersetzer muß hier bedauern, daß das Wort Blitz nicht weiblichen Geschlechts ist, da der Blitz als Gemahlin der Wolke bezeichnet wird; vgl. Str. 64 und 112.

39. *Strophe*. Die Lotuspflanze ist die Gemahlin des Sonnengottes, ihre Blüten das Antlitz. Er ist ihr untreu gewesen, da er bei Nacht nicht nach Hause gekommen ist, und sucht sie am Morgen wieder zu versöhnen.

40. *Strophe*. Die aufspringenden Fische sind die Liebesblicke, welche die Gambhira zur Wolke emporsendet.

43. *Strophe*. Skanda, der Sohn Sivas und seiner Gemahlin Tschandi (die auch Bhavani oder Gauri heißt), ist der Kriegsgott. Die Mutter vermochte den Embryo desselben wegen seiner Glut nicht in sich zu behalten; darum sollte ihn Agni, der Gott des Feuers, bis zu seiner Reife im Munde aufbewahren. Aber auch dieser war dazu nicht im Stande und übergab ihn der Ganga, die dann zu seiner Zeit den Gott in einem Walde von Rohr (Str. 45) gebar. - Die Ganga durchfließt den Himmel, die Erde und die Unterwelt, so daß ein Teil von ihr Himmelsganga heißt.

44. *Strophe*. Ein Pfau ist Skandas Reittier.

45. *Strophe*. König Rantideva brachte zahlreiche Opfer dar. Das Blut der geschlachteten Kühe floß aus den Fellen (Tscharman) heraus und bildete einen Fluß, der Tscharmanvati hieß.

47. *Strophe*. Dasapura war Ratnidevas Hauptstadt.



48. Strophe. Auf dem Kurufelde fand der berühmte Kampf zwischen den Kuruiden und Panduiden statt, der im Mahabharata besungen ist. Ardschuna war der tapferste der fünf Panduiden.

49. Strophe. Die Sarasvati ist ein Fluß, die nebst der Drischadvati das Land Brahmavarta, das heilige Land in Indien, begrenzt. Krischnas (oder Vischnus) Bruder Balarama sah, daß jener für die Panduiden Partei nahm gegen die Kuruiden. Er wollte sich nicht an dem blutigen Kampf beteiligen (aus Liebe zum Geschlecht, da die beiden feindlichen Parteien von zwei Brüdern abstammten) und ging, berauscht und seine Gemahlin Revati an der Hand führend, nach dem Hain Raivata. Dort fand er eine Anzahl Brahmanen, in ihrer Mitte Suta, der ihnen Geschichten erzählte. Die Brahmanen sahen, daß er trunken sei, standen auf und begrüßten ihn, nur Suta nicht. Balarama, darüber erzürnt, erschlug Suta. Die Brahmanen verließen sogleich den Hain. Balarama beschloß reuig, seine Tat zu büßen durch zwölfjährige Buße, seine Tat verkündend. Er unternahm eine Wallfahrt und ging längs der Sarasvati, dem Strome entgegen. (Aus Markandeya Purana, von Stenzler mitgeteilt.) Der Wolke wird wie allen, welche die Sarasvati besuchen, Erlaß der Sünden zu Teil werden.

50. Strophe. Die Tochter Dschahnus ist die Ganga. Dschahnus war ein frommer Weiser, den die Ganga durch ihr Brausen in seiner Andacht störte. Darum trank er sie aus, ließ sie aber, als sein Zorn sich gelegt hatte, wieder zu seinem Ohre hinausfließen. Aus diesem Grunde heißt sie seine Tochter.

Die Söhne Sagaras, 60.000 an Zahl, waren von Vischnu in der Gestalt des Weisen Kapila, in Asche verwandelt worden, als sie das von ihrem zu einem Pferdeopfer bestimmte, aber entlaufene Pferd im Inneren der von ihnen aufgegrabenen Erde suchten. Sie sollten aber zu den Himmelsfreuden eingehen, wenn ihre Asche vom Wasser der Ganga benetzt würde, die bis zu jener Zeit nur durch den Himmel floß. Dem Urenkel des Sagara gelang es, sie zur Erde und dann zur Unterwelt hinabzuführen, und Sagaras Söhne stiegen zum Himmel empor. Da die Erde die Last der Ganga nicht ohne Weiteres tragen konnte, so fing Siva die Ganga zunächst mit seinem Haupte auf, und diese floß lange über seine Flechten hin, zum Ärger seiner eifersüchtigen Gemahlin. (Vgl. Böhthlings Spr. Nr. 6201.)

51. Strophe. Die Yamuna, ein Nebenfluß der Ganga, hat dunkleres Wasser als diese, das sich noch lange nach der Vereinigung beider unterscheiden läßt. (Vgl. Böhthlings Spr. Nr. 7759.) Indem sich die dunkle Wolke in der Ganga spiegelt, sieht letztere so aus, als ob sie schon die Yamuna aufgenommen hätte.

52. Strophe. Ein leuchtend weißer Stier ist Sivas Reittier. Der Eisberg, auf dem die dunkle Wolke ruht, sieht wie dieser Stier aus, wenn er schwarze Erde aufwühlt.

54. *Strophe*. Die *Sarabhas* sind fabelhafte Tiere mit acht Beinen und von sehr unbändigem Wesen. (Nach Kath. 94, 11 sind sie gar geflügelt und wie Berge groß.) Die Wolke lacht höhnisch, indem sie Hagel fallen läßt.

56. *Strophe*. *Tripura* ist der Name der drei feindlichen Burgen der Asuren, d. h. übermenschlicher Götterfeinde, die *Siva* zerstörte. Die *Kinnaris* sind die Frauen der *Kinnaras*, einer Klasse von Halbgöttern.

57. *Strophe*. *Balarama*, Sohn des *Dschamadagni* aus dem Geschlechte *Bhrigus*, hatte von *Siva* die Kunst des Bogenschießens gelernt, und in einem Wettkampf mit *Skanda* spaltete er den Berg *Kraunt-scha* mit einem scharfen Pfeile so leicht, wie man einen Erdkloß spaltet. (Stenzler.)

*Bali*, ein *Daitya* oder Götterfeind, hatte durch schwere Buße große Macht erlangt und stand im Begriff, die Götter zu stürzen. *Vischnu* nahte sich ihm in Gestalt eines Zwerges und bat ihn um so viel Land, als er mit drei Schritten durchmessen könnte. Die Bitte wurde gewährt. Da dehnte sich *Vischnu* aus und durchschritt mit einem Schritt die Erde, den Luftraum und den Himmel. *Bali* erkannte ihn und unterwarf sich ihm.

58. *Strophe*. *Ravana*, ein zehnköpfiger Riese und König von *Lanka* (d. i. Ceylon), von *Rama* besiegt.

Der von Eis glänzende *Kailasa* wird als das verkörperte Gelächter *Sivas* bezeichnet. (Vgl. *Radschatarangini* I, 57.)

59. *Strophe*. *Vischnus* Bruder, der die Pflugschar als Waffe führt, ist der bereits in Str. 49 erwähnte *Balarama*.

60. *Strophe*. Den *Kailasa* betrachtet *Sivas* Gemahlin als ihren Lustberg. Wie majestätisch erscheint dadurch die Göttin, wenn man an die winzigen Hügelchen denkt, welche sich die *Inder* in ihren Gärten und Parks gern anlegten!

61. *Strophe*. Von Donnerkeilen berührt, entsenden Wolken Regen.

62. *Strophe*. Der Wunderbaum trägt statt der Blätter Gewänder.

63. *Strophe*. Der Berg ist der Liebende, *Alaka* die Geliebte; dieser Vergleich ist völlig durchgeführt.

64. *Strophe*. *Alaka* wetteifert mit der Wolke. Diese prangt zwar mit ihrem Bogen, d. h. dem Regenbogen, und dem Blitz, der ihre schöne Gattin ist; dafür hat aber *Alaka* viele Gemälde und schöne Jungfrauen aufzuweisen. Das Weitere bedarf keiner Erklärung.

65. *Strophe*. In *Alaka* blühen alle reizenden Blumen gleichzeitig, während sonst der *Lotus* im Herbst, Mitte September bis November, blüht

der Jasmin (Kath. 91,20) im Winter, Mitte November bis Januar, der Lodhra im Nachwinter, Mitte Januar bis März, der Kuravaka im Frühling, Mitte März bis Mai, der Sirischa im Sommer, Mitte Mai bis Juli, der Kadamba (oder Nipa) in der Regenzeit, Mitte Juli bis September.

68. Strophe. Man hat wohl an Freskomalereien an den Wänden zu denken.

69. Strophe. Der Mondstein ist ein fabelhafter Edelstein, der im Mondschein Wassertropfen ausschwitzt.

70. Strophe. Der Mandara ist einer der Wunderbäume des Himmels.

71. Strophe. Der Strang am Bogen Kamas, des Liebesgottes, besteht aus einer Bienenreihe. Kama fürchtet sich vor Siva, weil ihn dieser einst im Zorn mit seinem Auge zu Asche verbrannte; nur mühsam bewirkte Kamas Gattin, daß Siva ihn wieder zum Leben erweckte, aber nur als körperlosen Gott, d. h. Ananga.

75. Strophe. Nach dem Volksglauben der Inder blüht der Asoka-baum nur, wenn ihn eine schöne Jungfrau mit ihrem Fuße berührt, der Kesara, wenn er mit dem Mundspühlwasser einer solchen benetzt wird. In den Dramen begegnen zahlreiche Anspielungen auf diese Vorstellungen.

77. Strophe. Dem Kubera (vgl. Anm. zur 1. Str.) wurden neun Schätze zugeschrieben, von denen zwei Muschel und Lotus hießen. Darauf beziehen sich wohl die Merkmale an der Tür des Verbannten. Möglich, daß diese Stelle anders aufzufassen ist.

79. Strophe. Diese Strophe steht auch in Böhlingks Indischen Sprüchen Nr. 6542.

80. Strophe. Tschakravaka (*Anas casarca*), Brahmanenente. Männchen und Weibchen haben innige Zuneigung zu einander und sind sehr traurig, wenn sie getrennt sind. Rückert nennt sie die indischen Inseparables.

82. Strophe. Es ist eine Drossel gemeint, die sprechen lernt (*Turdus salica*). Eine solche spielt bekanntlich in dem Drama Ratnavali eine bedeutende Rolle.

89. Strophe. Vgl. Anmerkung zur 29. Strophe.

97. Strophe. Hanumant war ein Affe, welcher Rama auf seinem Zuge gegen Ravana (vgl. Anm. zur 58. Str.), der Sita, Ramas Gemahlin, geraubt hatte, Hilfe leistete. Er sprang vom Berge Mahendra nach

Lanka hinüber und unterrichtete Sita von dem Herannahen ihres Gemahles.

102. Strophe. Die Geschicklichkeit, eine abwesende Person zu porträtieren, muß in Indien bei Gebildeten häufig zu finden gewesen sein; es kommt in den Dramen oft vor, daß ein Liebender seine Geliebte oder eine Liebende ihren Geliebten malt, z.B. Sakuntala, Ratnavali und Nagananda.

103. Strophe. Es ist kein müßiger Zusatz, daß die Tränen der mitleidigen Gottheiten auf die Schossen der Bäume fallen. Denn wenn Tränen hervorragender Personen auf den Erdboden fallen, so bedeutet dies einen Ruin des Landes, ein großes Unglück oder einen Tod.

104. Strophe. Die Devadarus sind eine Fichtenart.

107. Strophe. Die Inder feiern jährlich etwa an unserem 26. Oktober ein Fest, das sie das Fest des Aufwachens Vischnus nennen, den sie sich sonst auf seinem Schlangenlager schlafend denken.

Halte nicht die Augen offen, das heißt, kümmere dich nicht um die Außenwelt.